

Biographie und Predigten

Biographie - XXXV

Selnecker, Nicolaus

Vorwort

Wieder einmal ging ein Jahr vorüber, und wir befinden uns am Ende des Jahres 2020 – Zeit, einige Bücher noch aufzuarbeiten, die ich Euch anbieten möchte.

Dieses Jahr hat uns allen eine Menge abverlangt – doch Gott hat uns hindurchgetragen.

Für mich persönlich bot die Zeit, die ich gewonnen habe, die Gelegenheit, einige neue Bücher zu erstellen. Gleichzeitig überarbeite ich viele der alten Bücher, sei es, um Fehler zu beheben oder neue Inhalte hinzuzufügen. Zunächst möchte ich die bestehenden Autorenbücher bearbeiten, danach sollen dann die Bücher zum Kirchenjahr, die Andachtsbücher und 1-2 neue Reihen aktualisiert werden.

Vielleicht hat aber auch der eine oder die andere Lust, mitzumachen und neue Bücher zu erstellen – spricht mich einfach an.

Euch allen wünsche ich Gottes reichen Segen und dass Ihr für Euch interessante Texte hier findet. Für Anregungen bin ich immer dankbar.

Gruß & Segen,

Andreas

Nikolaus Selnecker

[13. November 2017 Andreas](#)

der Sohn eines Actuars, war am 6. Dec. 1530 zu Hersbrück in Franken geboren. Er besuchte die Schule zu Nürnberg und spielte schon damals regelmässig in der dortigen Burgkapelle die Orgel, wodurch er nicht bloss einem innern Triebe genügte, sondern auch ein jährliches Stipendium von acht Thalern und zwei Fudern Holz erwarb. Von Nürnberg ging er zu theologischen Studien nach Wittenberg, wo er vorzüglich Melanchthon hörte und 1554 Magister wurde. Als solcher begann er bald mit grossem Feuer zu lehren, in's Besondere exegetische Vorlesungen zu halten. Aber dem Muthe, mit dem er arbeitete, fehlte noch die Demuth. Er sollte sie erst lernen unter dem Kreuz und der Angst des Pfarramtes. 1558 trat er in dasselbe als zweiter Hofprediger zu Dresden ein. Wie es ihm zur Schule der Beugung wurde, beschreibt er selbst in seinen Betrachtungen zum 67. Verse des 119. Psalms folgendermaassen: „Ehe ich gedemüthigt ward, irrete ich; nun aber halte ich dein Wort. Ach, dass doch nur Alle möchten darauf merken und an Anderer Schaden klug werden! O, du liebes Verslein, wir meinen, es sei viel Vernunft, Weisheit, Kund und Frömmigkeit in uns; wenn wir aber ein starkes Kreuz bekommen, Herzensangst, geistliche Traurigkeit und Schwermuth haben, so sehen wir, dass wir weit geirret und Nichts in uns ist, dadurch wir uns selbst rathen und helfen können, wo nicht der heilige Geist durch das Wort Gottes uns beisteht und hilft. Ich für meine elende Person muss frei bekennen, dass es also ist. Da ich noch frei und ohne Amt war, dächte mich Nichts zu schwer zu sein, davon ich nicht hätte wollen reden und disputiren in dem göttlichen Worte. Da nahm ich mir für, bald Ritter zu werden in den höchsten Streithändeln und dächten mich aller andern Lehrer Meinungen nicht so gut als eben meine, so ich doch jung und ein Schüler war. Ich unterstand mich auch, von Stund an zu schreiben in die heilige Schrift und zu lesen öffentlich die Geschichte der Apostel, den Matthäum, Johannem, Danielem und Andere. Da war es köstlich Ding, da war ich „Magister Magistrorum“ und hatte Alles auf ein Nägelein geschrieben und ausgesoffen. Da ich aber zum Predigtamte berufen ward, und ich nicht allein mit leiblichen Krankheiten und anderen Unfällen heimgesucht, sondern auch mit gefährlichen Gedanken und Todesangst geplagt war und Solches nicht ab-, sondern täglich zunahm, also dass ich fast vor keinem Menschen mehr tauglich und mir das Gesicht verging, und ich allen Muth und Herz verloren

und schier weder predigen noch sonst mein Amt ausrichten konnte, da ward ich in die Schule geführt und lernte „Nil sum“ (ich bin ganz und gar Nichts), und wiewohl mir solches Kreuz einen grossen Schaden an meiner Gesundheit und am Leben gethan, doch danke ich Gott von Herzen, dass er mich also gedemüthiget und aus meiner Jugend, NB. Frevel, Uebermuth und Stolz, geführt hat, und bin allerdings gar wohl zufrieden, wenn ich nur ein wenig kann meines Amtes abwarten, wiewohl es mir sauer wird, und habe jetzt, Gott sei Lob, das blosser Wort Gottes, daran ich mit andern Gläubigen mich halte, wider alle Anfechtung des Teufels, des Todes, der Ketzer und der Welt. Solches scheue ich mich nicht zu bekennen. Es ist ja wahr und ist mein Trost, dass ich lese, dass Dergleichen auch Anderen widerfahren, wie Taulerus schier zwei Jahr nicht hat dürfen unter die Leute gehen und hat weder predigen, noch lehren können aus lauter Blödigkeit, dass man ihn auch für einen wahnsinnigen Menschen hielt. Sirach redet auch also (34, 12-15): „Da ich noch im Irrthum war, da konnte ich Viel lehren und war so gelehrt, dass ich nicht Alles sagen konnte, und bin oft in Gefahr des Todes darüber kommen, bis ich davon erlöst worden bin. Nun sehe ich, dass die Gottesfürchtigen den rechten Geist haben; denn ihre Hoffnung steht auf Dem, der ihnen helfen kann.“

Mit dem heiligen Muthe, der in der Demuth nicht unterging, sondern wuchs, verwaltete Selnecker sein Hofpredigeramt zum grossen Segen seiner Gemeinde. Unerschrocken strafte er die Sünden des Hofes, und Churfürst August grollte ihm darum nicht. Einen ausgezeichneten Beweis seines Vertrauens gab er ihm u.A. dadurch, dass er ihn beauftragte, dem Kaiser Maximilian, welcher so manche Proben freundlicher Gesinnung gegen die Protestanten gegeben und den Grundsatz ausgesprochen hatte, „dass Gott allein die Herrschaft über die Gewissen zustehe,“ die von Selnecker eben vollendete Psalmenerklärung zu überreichen. Letzterer machte bei dieser Gelegenheit den Kaiser auf seine hohe Aufgabe aufmerksam und hatte die Freude, dass ihm jener in Gegenwart des Vice-Canzlers Zasius andächtig zuhörte und nach Beendigung seiner Rede erwiderte: „Wir hören, dass ihr uns des vortrefflichen Kaisers Constantin des Grossen, Theodosius und Marcianus, um deroselben Exempel nachzufolgen, erinnert, welches ich billig als ein Zeichen der Liebe gegen mich erkennen. Allein, wer bin ich? Und was kann ich thun? Bittet für mich Elenden, dass ich Eurer Lehre durch göttliche Gnade lebe und sterbe.“

Dankbar erkannte S. das ihm vielfach von dem Churfürsten bewiesene Wohlwollen; aber das Umsichgreifen des Krypto-Calvinismus unter den chursächsischen Theologen vermochte er nicht zu ertragen, zumal, da derselbe durch den Leibarzt Peucer auf August Einfluss zu gewinnen begann. Er bat daher um seine Entlassung und nahm in einer Predigt über Ps. 141, in welcher er einerseits mit Beziehung auf V. 5. („der Gerechte schlage mich freundlich und strafe mich, Das wird mir so wohl thun als ein Balsam auf meinem Haupte“) das unerschrocken geübte Strafamt rechtfertigte, andererseits für alle empfangene Liebe dankte („Alles gute ich empfangen han Von Obrigkeit und Unterthan; Wider Niemand ich Etwas hab“, Danksagen ist mein Wiedergab.“), von seiner Gemeinde Abschied, um sich nach Jena zu begeben, wo er am 26. März 1565 eine theologische Professur übernahm. Aber hier verfolgten ihn die Hyperlutheraner noch mehr, als in Leipzig die Calvinisten. Er wurde als Philippist verschrien, als „Seelhenker“ gebrandmarkt und 1568 seines Amtes entsetzt. Jetzt erst mochte ihm sein Abgang von Dresden übereilt und das Arbeitsfeld in Chursachsen nicht ganz unergiebig erscheinen. Er kehrte deshalb als Professor, Superintendent und Pastor an der Thomaskirche zu Leipzig dahin zurück. 1570 wurde er in Wittenberg zum Doctor der Theologie promovirt, und noch in demselben Jahre nahm er auf die Einladung des Herzogs Julius von Braunschweig vom Churfürsten Urlaub zur interimistischen Verwaltung der Generalsuperintendentur und des Hofpredigeramtes in Wolfenbüttel. Leider trat er hier zu Andreä und Chemnitz nicht in das freundlichste Verhältniss. Gleich nach seiner Ankunft von Wigand in einem Briefe an Chemnitz des Philippismus verdächtig gemacht, sah er sich von einer vielseitigen Verstimmung umgeben. Bald verbreitete sich ziemlich allgemein die Ansicht, Selnecker wolle die in der Kirchenordnung den symbolischen Büchern vorgedruckte, von Chemnitz ausgearbeitete Declaration abschaffen, ja an die Stelle der Kirchenordnung das Corpus doctrinae Philippicum einführen. Hat S. Wirklich diese Absichten gehabt, so wurde er doch durch einen von den Wittenbergern herausgegebenen lateinischen Katechismus, in welchem sie mit dem Calvinismus offen hervortraten, vollständig umgestimmt und gab auf einem am 8. Dec. 1570 zu Riddagshausen gehaltenen Convente die Erklärung, „er habe es mit dem Corpore Philippi nicht also gemeinet, dass es norma doctrinae sein sollte, sondern, dass man's als nützlich lesen möchte, aber nach der Declaration, so in der fürstlichen Kirchenordnung eingeleitet, reguliren sollte.“ „Letztlich hat auch D.Selnecker gebeten, wenn D. Chemnitius oder das Mi-

nisterium Brunsvicense Etwas von ihm hörten, dass sie es ihm selber schreiben, oder ihn an einen Ort bescheiden, und es mit ihm reden, oder durch Mittelpersonen mit ihm reden lassen möchten, dass es nicht sobald an den durchl. Herzog gelange“ (Rehtmeyer). Als indessen trotz dieser und anderen entschiedenen Gegenerklärungen, sowie der gewissenhaftesten Amtsführung die Gerüchte vom Kryptocalvinismus Selnecker's immer noch nicht verstummt, nahm er 1572 seinen Abschied. Schon war Timotheus Kirchner von Jena an seine Stelle berufen, als sich Selnecker noch wiedergewinnen liess, um mit jenem die früheren Ämter in der Art zu theilen, dass die Generalsuperintendentur von Gandersheim und Alfeld von Selnecker, die über Wolfenbüttel, Helmstedt, und Bokenam von Kirchner verwaltet wurde. Doch schon 1573 ging Jener nach Oldenburg, visitirte dort die Kirchen, ordnete den Lehrbegriff und die Ceremonien, verweilte dann kurze Zeit wieder in Wolfenbüttel und wurde noch in demselben Jahre wieder nach Leipzig zurückberufen. Der Rath, welchen er dem Herzoge gegeben hatte, die in der Kirchenordnung von 1569 bloss angeführten symbolischen Bücher vollständig abdrucken zu lassen, wurde im Corpus doctrinae Julium 1576 durch Chemnitz ausgeführt.

Bedeutsame Ereignisse traten gleich nach dem Zeitpunkte ein, in welchem Selnecker nach Leipzig zurückgekehrt war. Die Wittenberger Theologen brachen in der Schrift *Exegesis perspicua contraversiae de eoena Domini* (1574) ganz entschieden mit der lutherschen Abendmahlslehre, und diese mit fast allgemeiner Entrüstung der protestantischen Stände aufgenommene Thatsache heilte den Churfürsten gründlich von seinen calvinistischen Sympathien. Er liess den Geheimrath Cracau, den Kirchenrath Stössel, den Hofprediger Schütz und den Leibmedicus Peucer gefangen setzen, hielt zu Torgau im September einen Landtag, auf dem die Theologen 30 luthersrechtgläubige Artikel unterschreiben mussten, und verjagte die unbeugsamen, unter ihnen die Wittenberger Professoren Christoph Pezel und Caspar Cruciger. Eine von ihm geschlagene Denkmünze, auf welcher der Teufel mit Christus und der Churfürst mit den Wittenbergern ringt, verherrlichte den Sieg über den Calvinismus. Von nun an wandte sich sein ganzes Vertrauen Selnecker zu, der ebensoweit vom Kryptocalvinismus als von dem Hyperorthodoxismus einiger Theologen entfernt war, die in den Torgauer Artikeln noch Häresieen witterten. Peucer, der, mit dem Verachte calvinistischer Conspiration am schwersten graviert, bis zum Ende des Jahres 1585 in verschiedenen Kerkern schmachtete, wurde im Leipziger Schlossgefäng-

niss auch von Selnecker besucht, der mit ihm über die Gegenwart des Leibes und Blutes Christi im Abendmahle vergeblich disputirte.

An dem Concordienwerke, das der Churfürst nach Beseitigung der Philip-pisten mit grossem Eifer betrieb, nahm Selnecker den lebhaftesten Antheil. Er war auf den Conventen zu Maulbronn (Januar 1576), Lichtenberg (Febr. 1576) und Torgau (Mai 1576) zugegeben, half zu Kloster Bergen (März bis Mai 1577) die Concordienformel vollenden und verbesserte die lateinische Uebersetzung derselben von Lucas Osiander (1582). Leider war er hierbei an die Octav-Ausgabe der Augsburgischen Confession von 1531 gerathen, welche nicht unbedeutende Abweichungen vom ursprünglichen Texte enthielt. Doch verbesserte er, nach geschehener Erinnerung, seinen Irrthum bald, indem er 1584 eine neue Uebersetzung auf Grund der ungeänderten Ausgabe ans Licht stellte. Sie steht in allen späteren Editionen des Concordienbuches mit Ausnahme der Müllerschen vom Jahre 1705.

Aber der Tod des Churfürsten August (1586) unterbrach noch einmal die Fortschritte des Luthertums. Christian I., von seinem Kanzler Crell ganz beherrscht und für den Calvinismus gestimmt, zog heimliche und offene Anhänger des reformirten Lehrbegriffes ins Land, bereitete wieder luthersche Institutionen vor, wie sie später in der Herausgabe eines calvinisirenden Katechismus, in der Abschaffung des Exorcismus und in der Bibelerklärung von Heinr. Salmuth hervorgetreten sind, und verbot den lutherschen Predigern die Kanzelpolemik. Selnecker vermochte nicht zu gehorchen und wurde deshalb 1589 seines Amtes entsetzt. Nachdem er eine Zeit lang an verschiedenen Orten, u.a. in Braunschweig, im Exile gelebt und darauf die Superintendentur in Hildesheim übernommen hatte, änderte plötzlich der Tod Christian's, am 25. Sept. 1591, die Lage der Dinge in Sachsen. Sowohl die churfürstliche Wittwe, Sophie, als auch der zum Landesadministrator ernannte Herzog Friedrich Wilhelm aus der ernestinischen Linie waren dem Calvinismus abhold. Crell wurde auf den Königstein transportirt, die gefangenen lutherschen Prediger wurden befreiet, die calvinischen Theologen dagegen verjagt oder, wie die Professoren Pierius zu Wittenberg und Gundermann zu Leipzig, die Hofprediger Johann Salmuth und David Steinbach, eingekerkert. Zur Abhaltung einer allgemeiner Kirchenvisitation wurde vor Allen Selnecker ersehen und desshalb zurückberufen. „Seines Herzens Begierde und Verlangen ist hiemit wirklich erfüllet worden. Denn er ihm eine geraume Zeit llein gewünschet, vor seinem Ende sein liebes Leipzig noch

mit Augen zu sehen und, da es möglich, gleichsam in den Armen seiner lieben vertrauten Gemeinde allhie in Leipzig abzuschneiden; welcher Ursachen halben er auf dieser seiner letzten Reise zu Braunschweig, als er daselbst mit höchster Schwachheit befallen, kaum mit grosser Mühe hat können beredet werden, sich einen oder zweien Tage allda aufzuhalten und in guter Ruhe die Kräfte des Leibes zu erholen. Denn er immer besorget, er möchte unter Wegen bleiben, und gebeten, man wollte ihn ja nicht verkürzen; denn er zu Leipzig zu sterben und begraben zu werden Verlangen trage. So muss ihm Das vor seinem Ende ein grosser Trost und besondere Freude gewesen sein, dass durch obgedachte seine Beschreibung und Erforderung zum vorstehenden Visitationswerk er gleichsam öffentlich in diesen Chur- und Fürstlichen Landen wiederum ausgesöhnet, und ihm hiemit das öffentliche Zeugnis seiner vor Diesem geleisteten Treue gegeben worden, dabei alle seine und reiner lutherscher Lehre Feinde zu prüfen haben, wie unchristlich und ungebührlich sie vor Diesem mit Verfolgung dieses Mannes gehandelt haben.“ (Leichenpredigt.) Vier Tage nach seiner Ankunft in Leipzig, den 24. Mai 1592, ist S. „in seligem und beständigem Erkenntnis, Anrufung und Bekenntnis Jesu Christi abgeschieden, und hat es mit ihm nach seinem eigenen Verslein geheissen:

In vita et morte es tu mea Christe salus.
Im Tod und Leben, Herr Jesu Christ
Allein Du mein Trost und Heil bist.“ (Das.)

Am 26. Mai wurde er in der St. Thomaskirche feierlich bestattet, wobei ihm Professor Georg Mylius (Müller) aus Jena die Leichenpredigt hielt.

Zu seinen Wahlsprüchen gehörte ausser dem genannten der 16. Vers des 31. Psalms: In manibus tuis sortes meae. Er erweiterte ihn zu dem Distichon:

Sum tuus inque tuis manibus mea tempora vitae;
Nemo nocere mihi te prohibente potest.

Sein Namenssymbol war: Dominus Novit Suos (Doctor Nicolaus Selnecker). Überhaupt ein Freund von Sprüchen kleidete er selbst die in ihm lebendige, schon anderthalb Jahre vor seinem Tode ausgesprochene Ahnung, nach sechs verschiedenen Amtsführungen die siebente nicht zu erleben, in den Vers:

Septima me laeto civem assignabit Olympo.

Die siebente Stelle wird mir geben

Die Bürgerschaft in jenem Leben.

S.'s Gattinn, Margarethe, war eine Tochter des Dresdener Superintendenten Daniel Greser. Sie wurde 1559 mit ihm verbunden und gebar ihm drei Söhne, Daniel, Georg und Nicolaus, von denen der letzte ihn ins Exil begleitete, zu Hildesheim studirte und später Prediger in Leipzig war.

S. war von so kleiner Gestalt, dass er das Doctor Selneccerle genannt zu werden pflegte. Gleichwohl imponirte er, wenn er redete. Denn seine Worte waren voll Geist und Kraft, und blieben sich selber treu; „denn D. Selneccer ist nicht ein Vertumnus und Polypus, ein Wetterhahn und Wendehals gewesen, der heute Dies, bald morgen ein Anderes in der Lehre christlicher Religion angenommen, approbiret und unterschrieben hätte; nicht hat er sich als ein Rohr gehalten, das der Wind hin und her wehet, auch nicht als ein Mensch in weichen Kleidern, der um Herrengunst, zeitlichen Geniesses und weltlicher Ehren willen zu allem unbilligen Fürnehmen und Veränderungen in Religionssachen sich hätte bewegen und vermögen lassen, sondern in einmal erkannter und bekannter reiner, allein selig machender Lehre der evangelischen Wahrheit, wie diese einmal durch den theuern Mann Gottes und hohen Propheten Martinum Luther aus Gottes Gnaden an Tageslicht gebracht worden, ist er die Zeit seines Lebens allhier auf Erden und bei seinen geleisteten Kirchen- und Schuldiensten fest, treu, aufrecht und beständig geblieben und bis in seinem letzten Athem verharret.“ (Leichenpred.) Seine Grabschrift, die ihn einen unwandelbaren Vertheidiger des Testaments Christi nennt (testamente Christi assertor constantinissimus), gilt auch in besonderer Beziehung auf seine Predigten. Nicht überall freizusprechen von Cathedoctrin sind sie doch im Ganzen heilslebendig und warm. Die herrschende Methode ist die Betrachtung des Textes unter beigeordneten Lehrstücken desselben.

S. schrieb Commentare zu vielen Büchern des alten und fast sämtlichen Büchern des neuen Testaments. Catalogus praecipuorum conciliorum. Lips. 1564. 8. De justificatione et bonis operibus. Lips. 1570. 8. Verschiedene Schriften über das heil. Abendmahl, u.a.: Kurzes, wahres und einfältiges Bekenntniss von der Majestät, Auffahrt, Sitzen zur Rechten Gottes und vom Abendmahle unseres Herrn Jesu Christi. Heinrichsstadt 1571. 4. (Hierin heisst es: „3. Christus ist aufgehoben, gen Himmel gefahren oder in den

Himmel aufgenommen und durch die Rechte Gottes erhöht. Dieses Auf-
fahren heisst nicht über sich hinaufsteigen, als wenn Einer an einer Leiter
oder Treppen auf einen Söller über sich steigt, sondern zu den höchsten
Ehren kommen und neue, unermessliche Gewalt bekommen. 4. Er hat den
Himmel eingenommen, der Himmel aber, als ein gewisser, erschaffener Ort,
hat ihn nicht eingenommen oder an einen gewissen Ort beschlossen, dass er
derwegen mit seinem Leib, wo, wenn und wie er will, auf Erden nicht mehr
sein könne; sondern er ist ein Herr des Himmels, ja über alle Creaturen im
Himmel und Erden. Ich fahre auf, spricht er, zu meinem Vater, das ist: Mir
ist alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden. 9. Christus sitzt nicht
auf einem sonderlichen Stuhl seiner Menschheit nach, an einem gewissen,
umschränkten Ort und nach dem Cirkel abgemessenen Revier, sondern der
ganze Himmel ist nun sein Stuhl, und seine Majestät und Gewalt ist unend-
lich, und er ist allmächtig, wahrer Gott und Mensch. 10. Christus, Gottes
und Marien Sohn, ist an allen Orten, und bei uns allzeit gegenwärtig, laut
seiner Verheissung: Ich bin bei euch bis zu Ende der Welt, nicht allein nach
seiner göttlichen Natur, sondern auch, da er laut seines Wortes sein will,
und dahin er sich mit seinem Wort auch nach seiner menschlichen Natur
selbst verbunden und versprochen hat, als im Abendmahl; obgleich Solches
geschieht wider und über alle natürliche Eigenschaft eines menschlichen
Leibes.“). *Institutiones christianae religionis*. Francof. 1573. 8. *Unterricht
von der Person Christi*. Leipz. 1577. 8. *Evangeliorum et epistolarum omni-
um harmoniae, explicationis et homiliarum partes II*. Francof. 1577. 8. *Es-
pistola ad Ambrosium Wolffium, Luthero-Mastygem*. Lips. 1580. 8. *War-
nung auf der Anhaltischen Theologen unchristl. Antwort*. Leipz. 1585. 4.
Ehespiegel, christliche Lehre. Eisl. 1589. 4. *Paedagogia christiana*. Francof.
1567. 8. *Kurze Summarien und Gebetlein über den Psalter*. Leipzig 1605.
Leipzig. 1575. 8. *Predigten von dem christlichen Buche der Concordien*.
Leipzig 1581. 4. *Psalmpredigten: Fünfte Auflage*. Leipzig 1623. *Passions-
predigten*. Leipzig 1587. 4. *Verschiedene einzelne Predigten, z.B. Predigt
vom heiligen Abendmahle*. Leipz. 1577. 4. *Desgl.: Drei Predigten vom heil.
Abendmahle*. Leipz. 1580. 4. *Drei Predigten vom reichen Manne etc.* Leipz.
1580. 4. *Viele Casualreden. Kirchenlieder*.

D.Leuckfeld. *Antiquitates Gandersheimiensis*, p. 318. Rehtmeyer a.a.O. Bd.
3. S. 344 ff. *Zeumeri vitae professorum Jenesium*, p. 63. *Christl. Predigt bei
der Leiche des ehrwürdigen und hochgelahrten Herrn Nicolai Selnecceri,
gehalten von Georg Müller (Mylius)*. Leipz. 1592. 4. Heinrich Thiele, D.

Nic. Selnecker's geistliche Lieder, mit einer kurzen Lebensbeschreibung des Verf. Halle 1855. 16.

Eine christliche kurze und nöthige Predigt aus dem Evangelio Luc. 2.

(da Christus 12 Jahr war), Domin. I. Post Epiphan., von 1. dem Kreuz und Trost der Jungfrauen Mariä und aller Gläubigen, 2. von den fürnehmsten jüdischen Festen und von christlicher Kinderzucht. Aus dem Munde Doct. Nicolai Selnecceri, Superintendenten zu Leipzig, nachgeschrieben und zu Trost und Erinnerung vieler frommen Christen in Druck gegeben.

Text: Luc. 2, (V. 41-52).

Geliebte im Herrn Christo. In diesem Evangelio sehen eure Liebe, wie der Herr Christus, der Sohn Gottes und Mariä, seine Mutter, die Jungfrau Maria sammt dem Joseph führet in die Kreuzschule, in gross Bekümmerniss und Elend, dass sie nun meinen, es sei gar aus, und sie haben sich an Gott also versündigt durch ihre Nachlässigkeit, dass nun Maria ihren Sohn verloren habe, die zuvor Freude hatte gehabt in ihrem Herzen und gefrohlockt und sich gerühmt vor allen andern Weibern in der Welt, dass sie sei erkoren und erhoben zu der Mutter des Herrn Christi, und dass sie einen Sohn habe, der nicht allein ein schlechter Mensch, sondern wahrer Gott und Schöpfer und Erhalter aller Dinge, ihr und aller Gläubigen Erlöser und Seligmacher sei.

Diese Freude hat sie in ihrem Herzen gehabt, wie sie denn Solches gehört von den Engeln, von den Hirten, von den Weisen, auch von ihrer Muhme Elisabeth und nun auch durch den heiligen Geist in ihrem Herzen Dess gewiss ist gewesen, dass sie des verheissenen Messia Mutter worden sei. Jetzt aber geschieht, dass freilich ein Schwert durch ihre Seele dringet, wie sie selbst hier bekennet und spricht: Ich und dein Vater haben dich mit Schmerzen gesucht. Denn ohne allen Zweifel hat sie diese Gedanken gehabt: Siehe, wie hat dich Gott vor allen andern Weibern begabt und dir diesen Sohn gegeben, welcher nicht allein dir helfen und dich selig machen soll, sondern auch die ganze Welt. Nun aber hat dir Gott der Herr diesen Sohn, dieses Kind, diese Freude wieder genommen, und da bist du Ursach dazu durch deine Nachlässigkeit und Undankbarkeit, dass du Gott nicht hast dafür gedankt, wie ein Kind sich vor der hohen Majestät erzeigen soll; darum nimmt

Gott dir deinen Sohn wieder weg. Wie ein Mensch ist gewesen eine Ursach der Sünden und hernach alles Unglück auf alle Menschen ist kommen, also bist du nun eine Ursach vielmehr, denn Eva, dass dieser Herr (der dem ganzen menschlichen Geschlechte sollte wieder helfen und sie erlösen und selig machen von allen ihren Sünden) nun ist wieder weggenommen. Mit den Gedanken geht die Jungfrau Maria um bis an den dritten Tag, da ihr Herz hätte wohl mögen vor Trauern und Leid zerspringen, wie ein jedes frommes Christenherz kann abnehmen. Und ist also die Jungfrau Maria in die Kreuzschule geführt worden, auf dass sie lerne, was des Herrn Christi Reich und Process in diesem Leben sei. Maria hat hier im Leben nicht das Paradies gehabt, sondern ist immerdar in die Kreuzschule geführt worden, bis sie aus diesem Jammerthal in das ewige Leben und in die ewige Freude und Seligkeit ist versetzt worden, wie andere christgläubige Menschen, die an Christum gläuben, in das ewige Leben gesetzt werden.

Es ist aber hier in diesem Evangelio die grosse Lehre von dem allergrössten und höchsten Leid, das in der Welt ist, welche Lehre wenige Herzen und Leute begreifen oder verstehen können, jedoch bisweilen in der Gläubigen Herzen erfunden wird, dass die Gläubigen gedenken, sie haben ihren Heiland verloren, seufzen ihrer Bekümmerniss und Leid, sondern wenn's das Gewissen antrifft, und fühlen den Zorn Gottes in sich, meinen, sie sind verstossen, verloren und verdammt aus gerechtem Zorn Gottes wegen der Sünden, da sie denn gedenken: Ach, wo ist nun mein Herr Christus? Wo ist seine Genugthuung, seine Menschwerdung und Geburt, sein Leiden und Sterben, sein Verdienst und ganzer Gehorsam? Wo ist es Alles? Will es mir nicht zu Hilfe kommen in meinen grossen Nöthen? In meinem Todeskampf? In meinem Angstschweiss, was ich Niemand darf sagen und klagen, denn allein Gott, meinem Herrn? Niemand weiss ich, denn unsern Herrn Christum, Gott meinen himmlischen Vater, zu dem ich fliehen könne. Aber wo ist er jetzt? Wie bin ich so verlassen von Vater und Mutter und von Jedermann? Ach, wie lässt mich Gott sterben? Wann werde ich fröhlich werden? Wann werde ich gewiss, dass Gott mein gnädiger Gott ist? Wann habe ich Trost und Freude? Wann komme ich zu ihm, dass ich Gnade finde? Das sind grosse und schwere Püffe. Solches befinden und haben bisweilen die Gläubigen, und weiss davon zu reden nicht Jedermann, sondern zuweilen die grössten Heiligen, wie wir sehen am David in seinen Psalmen, dass er solche Gedanken gehabt, er hätte wohl gemeint, es sollte ihm Nichts fehlen an Gott, er wolle standhaftig genug sein; aber wiederum sagt er: Wenn du

dich ein wenig verbirgst, versteckst und dein Angesicht und väterliche Hand entzeuchst, so gehe und falle ich dahin und sehe mich um, finde weder Hilfe, Rath, That, noch Trost, in Summa, Christum habe ich verloren, und ich weiss keinen Weg, wie ich ihn wiederfinden soll, du musst es selbst thun, Herr Gott, Vater, du bist mein Rath, darum komme ich zu dir. Meine Vernunft, Verstand, Weisheit, freier Wille, Stärke, Frömmigkeit und zeitlich, irdisch Sinnen will es nicht thun. Wir finden aber, suchen und ergreifen Christum, wie hier stehet, im Tempel, in der Kirche, in seinem Worte und heiligen Sacramenten, in der Taufe und im Abendmahl des Herrn, und halten uns an seine Verheissung. Und wenn wir gerathen in Schwermuth und Angst, in Zittern und Zagen, dass wir meinen, wir haben Christum verloren, wenn er sich ein wenig versteckt oder verbirgt und nicht bald hilft, sondern lässt uns ein wenig zappeln, so sollen wir uns begeben und zu ihm finden in die Kirche oder in das Heiligthum, wie David sagt, und uns halten zum Hause Gottes, zu seinem Worte und Verheissung und ihn ergreifen bei seinem allmächtigen Munde, theurer Verheissung, beständiger Wahrheit und seligmachendem Wort und heilsamem Namen und sagen: Mein Helfer und Seligmacher, du hast mir zugesagt, du willst mir helfen, du wirst deinen Namen meinethalben nicht verlieren, Herr, ich lasse dich nicht, du hilfst mir denn, Herr, ich habe dich verloren (wie mein elendes Fleisch und Blut gedacht), du lässt mich in meinem Kreuz stecken, mein Gewissen und meine Sünde wachen auf, Herr, ich will dich suchen. Wo aber? Wo finde ich dich? Ich will gehen und überall suchen, den meine Seele lieb hat. Wohlan, im Tempel finde ich dich, da will ich dein Wort anhören, das mit Herzen annehmen und mich darauf verlassen, so finde ich dich, und also bleibst du bei mir und ich in dir, und bleibet also Einer bei und in dem Andern, und findet Einer den Andern nicht bei uns an hohen Orten, sondern bei deinem Wort in der Krippe, da bist du eingewickelt in die Schrift der Propheten und Apostel, das ist, in deinem eigenen Wort und heiligen Sacramenten. Herr, von dir will ich nicht lassen, denn du lässtest nicht von mir! Wenn du mir gleich den Rücken wendest, Herr, ich laufe doch nach und schreie dir nach, rufe, geile und suche dich, und wenn du gleich sauer sähest, so bitte und flehe ich doch, wie ein armes, verlassen, betrübtes Kind, erbarme dich mein, Herr, wende dein gnädig Angesicht zu mir und erhöere mein Gebet“ Lass mich nicht in meinen Nöthen stecken! Und wenn du gleich mir den Rücken zukehrst und etwas sauer sähest, so thust du es doch nur darum, auf dass

ich desto mehr soll anhalten mit dem Gebet. Und das ist der Christgläubigen Gedanke, Rede und Leben.

Die sicheren aber und ruchlosen Leute wissen Nichts davon, und wenn sie gleich den Herrn Christum bedürfen, so finden sie ihn in ihrer Unbussfertigkeit gar nicht; denn er ist zu weit von ihnen, und sie sind fern von ihm. Bei Zeiten aber soll man sich zu Christo finden und sein Wort fleissig hören und annehmen und sich von Herzen darauf verlassen, und wenn wir in unseren Ängsten meinen, wir haben ihn verloren, sollen wir ihn bei seinem Wort in der Kirche suchen, und wenn er sich versteckt, bei seiner Verheissung im Predigtamt und bei den Sacramenten und im Gebet wiederhaschen und stracks sagen: Herr, bleib bei mir in meinem Leben, in meinem Kreuz, in meiner Angst und in Todesnöthen und hilf mir zum ewigen Leben. Sei mir gnädig und gieb mir die ewige Seligkeit um deines Namens, um deines Leidens, um deiner Wahrheit, um deiner selbst eigenen Ehre willen.

Das sei also gesagt zum Eingang, frommen Herzen zur Lehre und zum Trost. Sind etwa fromme Herzen, die Das fühlen und stecken in grossem Kreuze, die sollen sich hieher zum Exempel der Jungfrau Maria finden und da Trost suchen, und ob es schon währet zween oder drei Tage, vier oder fünf Monate, ja sechs, zehn, zwanzig Jahr und wie man singt: Ob es schon währt bis in die Nacht und wieder an den Morgen etc. (wie denn sich man fromm Herz mit solcher schweren Angst bis in die Grube geschleppt hat und doch im wahren Erkenntniss an den Herrn Christum verschieden ist), wenn es gleich, sage ich, also kommt, dass man gedenkt und sagt: Ach, der Herr Christus ist weit, ich habe ihn verloren, so schadet's doch nicht, wenn wir uns nur an sein Wort halten, unsern Catechismus vor uns nehmen und beten Remitte nobis und Credo sagen können und beten und befehlen uns in seinen Schutz und Schirm, und weil er's ja haben will, dass wir mit solcher Angst sollen beladen und geprüft werden, ei, so geschehe sein gnädiger Wille, er meint's ja nicht böse, denn er ist mein Gott und Vater, und Gottes Sohn ist mein Bruder, mein Erlöser und Heiland, Grund und Fundament meines Glaubens. Ich will ihn bekennen bis an mein Ende. Ich habe sein Wort und Verheissung. Er ist mein gnädiger Gott, ich weiss, er wird mich nicht verlassen, sondern mir helfen, und wenn die Noth und das Kreuz am höchsten und schwersten, sauersten und unträglichsten ist, so kommt er mit seiner gnädigen Hilfe und schreiet ins Herz: Du bist mein Kind, mein Bruder, mein liebster Schatz, ich habe dich mit meinem theuern Blut erlöset,

erarnet, abgewaschen, gereinigt, erkauft, du bist mein Miterbe, meine Schwester, von meinewegen sollst du haben ewiges Leben und ewige Seligkeit, und wo ich bin, da sollst du auch sein. Das fühlen gläubige Herzen auch in ihrer grössten Schwermuth, wenn gleich die Welt anders urtheilt. Der heilige Geist bläset immer einen Trost ins Herz und giebt uns einen Blick der Sonne der Gerechtigkeit, dass, wenn man meinet, man sei in grossen Nöthen mitten in der Fluth, im Strom, im Feuer, unter dem Rad, im Tod, in Ungnaden und unter Gottes Zorn, so lässt Gott sein väterlich Angesicht mit lachendem Munde fröhlich sehen und vertröstet uns, dass er uns nicht verlassen, sondern uns helfen wolle, so wir beständig bleiben im Kreuz. Ja, er selbst sagt zu uns: Ich bin dennoch dein Bruder, dein ott, dein Helfer, dein Erretter, wenn du gleich gedenkst, du seist verlassen. Ich will dich doch nicht verlassen, sondern dein Gott und Bruder sein und bleiben in Ewigkeit. Was willst du mehr? Was ferner das Evangelium anlanget, sehen wir, wie der Herr Christus sich dem Gesetz unterwirft, lässt sich (wie wir am neuen Jahrestag gehört haben) selbst beschneiden und thut sich unter das Gesetz, auf dass er Die, so unter dem Gesetze waren, erlösete von dem Fluch des Gesetzes, wie St. Paulus redet.

Das Gesetz hatte in sich eine sonderliche Ordnung. Im andern Buche Mosis am 23. Cap., im dritten Buche Mosis am 23. Cap., im V. Buche Mosis am 16. Cap. Stehet diese Ordnung, dass Gott der Herr den Juden befiehlt, dass sie jährlich sollten zusammenkommen drei Mal auf grosse, hohe Feste, wiewohl sie ohne Das täglich sind zusammengekommen und sich unterredet von Gottes Wort und von Gottesdiensten, wie sie denn auch ihren Sabbath alle Wochen und alle Neumonde, wenn der neue Monat anging, ihre Feste hatten, auch über Das das Posaunenfest und das Versöhnfest.

Dennoch ordnet Gott noch drei fürnehme Feste, als: das Osterfest, das Pfingstfest und das Lauberhüttenfest. Da musste auf solche Feste alles Volk zusammenkommen aus dem ganzen jüdischen Lande, und mussten sieben Tage diese Feste begehen, und Das war Gottes Ordnung.

Da kommt nun der Herr Christus, da er zwölf Jahr alt ist, und seine Ältern stellen sich mit dem Kindlein zu Jerusalem auf das Osterfest, und unterwirft sich der Herr Christus also diesem Feste auch, da er's nicht hat bedurft. Aber die Juden mussten's halten, auf dass sie da Gott dankten für die grossen Wohlthaten, die ihnen Gott erzeugt hat, wie die Historien und Geschich-

ten anzeigen. Denn das Osterfest war geordnet, dass sie sollten Gott danken für die Ausführung und Erlösung des Volkes aus Ägypten.

Das Pfingstfest war geordnet, dass sie sollten Gott danken für das Gesetz, das er ihnen gegeben hat auf dem Berge Sinai. Das Lauberhüttenfest war verordnet, dass sie sollten Gott danken für den gnädigen Schutz und Schirm, dass er sie behütet hat vierzig Jahre lang und sie geführt durch die Wüste, da er sie eingeführt und gesetzt in das verheissene gelobte Land. Zu solcher Danksagung waren diese Feste geordnet, die mussten die Juden halten. Über Das sollten sie auch ihren Glauben stärken auf solche fEste an den verheissenen Messiam. Denn am Osterfest hatten sie das Lämmlein, das war eine Figur und Vorbild des rechten Lämmleins, davon Johannes sagt: Siehe, das ist das Lamm Gottes, das der Welt Sünde trägt. Am Pfingstfeste, wenn sie des Gesetzes gedachten, erinnerten sie sich des rechten Messia und Erlösers, der ihnen von dem Fluch des Gesetzes helfen und sie erlösen sollte. Das Lauberhüttenfest erinnerte sie, dass sie hier in diesem Leben nicht mehr denn Hütten hätten und ein jeder Mensch hätte was Anderes zu hoffen und sich der ewigen Freude und des ewigen Lebens in lebendiger Hoffnung zu getrösten. Darum Jedermann sich sollte allhier bereiten und wissen, dass er nichts Anderes hier in diesem Leben hätte, denn allein eine Herberge und einen Gasthof, da er ist auf der Reise und noch nicht im Vaterlande, sintemal der Sohn Gottes uns führen und helfen will zu dem rechten Vaterland, da hier in diesem Leben nur ein Anfang gemacht soll werden durch den Glauben und durch recht Bekenntniss und Erkenntniss des Messia, unseres Herrn Jesu Christi.

Zu Dem, so mussten sie auch auf solche Feste ihre Gottesfurcht bezeugen, dass sie zusammenkamen und damit anzeigten, dass sie Gottes Volk wären und ihn fürchteten, und sagten ihm zu, gehorsam zu sein, und sich hielten als Die, die Gottes wort und Gottesdienste unter sich hätten, und dass sie alle Abgötterei fliehen wollten und allein an dem Gott hängen, der ihnen sein Wort gegeben hätte, und würden zugleich auch abgesondert von allen anderen Heiden, die das Wort Gottes und die rechten Gottesdienste nicht hätten, und dass sie auch noch über das Alles gewisslich Dess versichert würden, dass unter ihnen sollte der Messias geboren werden und aus diesem Volk herkommen und seine Lehre in der ganzen Welt ausbreiten.

Das sind kürzlich die Ursachen, warum Gott die Feste verordnet hat im jüdischen Volke. Solcher Ordnung unterwirft sich der Herr Christus und

kommt gen Jerusalem und stellt sich da im Tempel.

Nun, liebe Christen, was haben wir aus diesem Exempel zu lernen? Schlechts vorübergehen sollen wir's nicht lassen, mit fleischlichen Ohren sollen wir's auch nicht hören, sondern solch Exempel des Herrn Christi sollen wir lassen ins Herz kommen und derwegen unsere Häupter emporheben und unsere Gedanken aufthun und der Sache nachdenken, wie es Gott haben will und erfordert. Weil nun da kommt der Herr Christus den weiten Weg und lässt sich führen von seinen Ältern gen Jerusalem in den Tempel, da er's doch nicht bedarf (denn er ist Gottes Sohn und nicht ein schlechter, pur lauterer Mensch, sondern ist Gott, Schöpfer und Erhalter aller Dinge und ist eben Der, der die Feste eingesetzt und verordnet hat und der ein Beschützer ist seiner Kirche), kommt nun Der in den Tempel, was sollen denn wir armen, sündhaften Menschen thun?

Wir sind Gottes Volk und heissen Christen, sind getauft und haben Gottes Wort, haben rechten Brauch der hochwürdigen Sacramente und haben den Ruhm, dass wir Christen sein und heissen. Wollen wir aber diesen Namen und Ruhm mit der Wahrheit haben, so sollen wir uns auch halten zu dem Tempel und Wort des Herrn Christi und wissen, dass er selbst der Tempel ist und will auch uns Tempel und Wohnung machen, wie er sagt im Johanne am 14: Wer mich liebt, Der wird mein Wort halten, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen.

So soll nun dieses unser grösster und höchster Schatz sein, dass wir Gottes Wort nicht allein lauter und rein haben und behalten, sondern von Grund unseres Herzens lieb und werth haben und es halten für unsern grössten und höchsten Schatz, den wir haben können, vor allen anderen Dingen in der Welt vorziehen und uns in der Welt Nichts so lieb und angenehm sein lassen, als den Tempel und Gottes Wort. Denn eben dadurch können wir erfahren, sehen, fühlen, verstehen und ergreifen und versichert werden, dass wir Kinder Gottes sind und Gott unser gnädiger Vater ist, und dadurch können wir kommen aus aller Angst und Anfechtung und dadurch können wir überwinden die Sünde, den Zorn Gottes und allerlei Schrecken, ja den Tod und Teufel wollen wir mit Füßen treten und mit einem einigen Wort Gottes, welches heisst Jesus, zu Boden schlagen und mit fröhlichem Herzen unsere Augen zu Gott erheben und zu ihm rufen und schreien: Abba, lieber Vater, Solches hören und lernen wir aus Gottes Wort, und dadurch wirkt und ist

kräftig der heilige Geist; darum sollen wir gern zur Kirche gehen und sein Wort hören und daheim Gottes Wort fleissig lesen und betrachten.

Es soll kein Hausvater noch Hausmutter so träge sein, dass sie nicht selbst gern lesen oder lesen liessen, dergleichen ihre Kinder und Gesinde fleissig dazu halten, dass sie sich zur Predigt, zu Gottes Wort und zu den heiligen Sacramenten fleissig finden.

Es ist ja zu erbarmen, wenn man siehet einen feinen, ehrbaren Mann in einer Stadt oder auf dem Lande und fragt: Wer ist Der und Der? Geht er auch gern zur Kirche? Höret er auch gern Gottes Wort? Und man saget Nein. Denn Das ist das Allerschändlichste und Lästerlichste an einem gesunden Menschen, wenn er nicht gern zur Kirche gehet, ja der auch wohl erschrickt, wenn er höret von Gottes Wort reden. Wahrlich, wenn es ein Mensch nicht kann durch Gottes Gnade so fern bringen, dass man von ihm mit Wahrheit kann sagen, dass er gern Gottes Wort höre und gehe gern zur Kirche und halte sich zum Brauch der hochwürdigen Sacramente, so ist es ja ein hässlich und schrecklich Ding und steht gar gefährlich mit und um ihn, und kommt Gottes Strafe und Vermaledung oft auf ein solches Haus und Geschlecht, das sich zu Gottes Wort nicht gehalten hat.

Hier aber in diesem Evangelio sehen wir an Maria und Joseph, dass sie ihr Kind nehmen und führen einen weiten Weg in die zwanzig Meilen Wegs, da es zwölf Jahre alt ist, gen Jerusalem auf's Fest zum Tempel. Hieraus sollen fromme Ältern, Vater und Mutter, ein Exempel nehmen, ihre Kinder aufzuerziehen zu Gottes Lob und Ehre. Wir wissen leider wohl, wie es zugeht, wie wir alte Narren mit unseren Kindern pflegen umzugehen und sie zu erziehen meinen, wenn sie nur zärtlich, zierlich und geberlich erzogen werden, und wir ihnen vor Andern was lassen, dass sie werden vorgezogen, und, wenn wir sterben, sie Etwas von uns bekommen (ist wohl Etwas), so sei es gar wohl, ja Alles gethan und ausgerichtet. Es ist aber Alles Nichts, wenn wir nicht hier anfahen an wahrer Gottesfurcht, am Gehör Gottesworts und an christlicher Zucht. Es sagt der Apostel St. Paulus Ephes. 6: O ihr Ältern, Vater und Mutter, sehet zu, ziehet eure Kinder auf in der Zucht und Vermahnung zum Herrn. Und Deut. 11 spricht Gott: Wo du, der du ein Vater bist, sitztest, stehest oder gehest, sollst du von Gott und seinem Wort reden und seine Gebote halten. Werdet ihr Das thun, so sollt ihr gesegnet sein; gesegnet soll sein euer Ausgang und Eingang. Dies Alles lassen wir alten

Narren anstehen,, achten's nicht oder gar wenig. Gott erbarme sich unser! Daher kommen auch so viele Sünden und Strafen in allen Ständen.

1. Nun haben wir Ältern erstlich Gottes ernstlichen Befehl: Das soll Du thun, der du ein Vater und Mutter bist. Deine Kinder sollst du auferziehen und unterweisen von Gott und seinem Wort, in dem Catechismo, sie führen in den Tempel und zur Predigt, dass sie sich in der Jugend gewöhnen zu Gottes Wort und ihr Herz darein fassen, ob sie es schon jetzt nicht Alles verstehen wegen ihres Alters; denn es wird wohl die Zeit kommen, dass sie es bedürfen werden und sich erinnern des Worts, das sie gehört und gelernt haben, und durch welches der heilige Geist will kräftig sein, wenn sie nun aufwachsen und bedürfen in ihrem Amt, in ihren Ängsten und Todesnöthen rechten Trost. Dies ist nun Gottes Befehl, und weil es Gottes Befehl ist, so mag ein Jeder, er sei Vater oder Mutter, gut Achtung drauf geben.

2. Über Das wissen wir, dass Gott der Herr eine natürliche Liebe eingepflanzt hat gegen die Kinder, dass sie ihre Kinder herzlich lieben und ihnen alles Gute gönnen, ja, Vater und Mutter wollen lieber selber krank sein, denn die Kinder sehen in Krankheit liegen, ja, nehmen das Brodt aus dem Munde und geben's den Kindern, ehe denn die Kinder sollen Mangel leiden. Geschieht nun Das im weltlichen Leben, vielmehr sollte solche Liebe gerichtet sein auf das ewige. Willst du, dass deinem Sohne oder deiner Tochter soll geholfen werden in dem zeitlichen Leben, warum hast du nicht Acht darauf, dass es geschehe, was anlangt das ewige Leben und die ewige Seligkeit? Und weil wir gern wollen, dass es unseren Kindern hier in diesem Leben wohl ginge, warum wollen wir denn nicht dahin trachten, dass es ihnen in dem ewigen Leben wohl gehe? Darum man ihnen den Zügel nicht soll zu lang lassen und nicht zusehen, dass sie wider Gott thun, sondern sie in Gottesfurcht auferziehen und zur Schule und Kirche treulich anhalten, in Gottes Wort studiren lassen und zu christlicher Zucht und ehrbarem Leben bei Zeiten gewöhnen.

3. Hiezu gehören nun die Exempel, als: das Exempel des Herrn Christi, welcher uns selbst vorgeht und ein Spiegel ist, wie wir die Kinder ziehen sollen. Seine Ältern nehmen ihn mit sich, da er zwölf Jahr alt war, in den Tempel. Er hat's nicht bedurft, Er ist aber ein Spiegel allen frommen Kindern zur Lehr und Ehr, den bösen Buben aber zur Verdammniss. Denn hat Das der Herr Christus gethan und es doch nicht bedurft, du aber bedarfst's und

willst dich nicht halten zum Tempel und zu Gottes Wort, so sollst du auch sehen und gewahr werden der endlichen Strafen Gottes.

Im 18. Cap. Genes. sagt Gott: Wie kann ich Abraham, meinem Diener, verhehlen, was ich thun will mit Sodoma und Gomorrha! Ich kann's ihm nicht verbergen; denn Abraham (spricht Gott) ist fromm, und er wird seinen Kindern und seinem Hause nach ihm zeigen, dass sie des Herrn Wege halten und thun, was recht und gut ist. Dieses sagt Gott und lobet Abraham und zeucht ihn herfür für allen Andern, dass er ihm Nichts könne verbergen, weil er seinen Kindern den Weg des Herrn weisen, und sie darauf leiten und führen werde, dass sie thun, was recht und gut ist. Dieses sollen wir wohl merken. Denn hat Gott Abraham lieb, dass er ihn will segnen, darum, dass er seinen Kindern den Weg des Herrn weiset: so sollen wir auch gedenken, dass wir solchen Ruhm bei Gott erlangen, und nicht allein darauf sehen, wie unsere Söhne und Töchter (wie im 144. Psalm stehet) daher gehen und stehen, wie die ausgehauenen Erker und Paläste, schwänzen und glänzen als ein Spiegel, mit aufgerecktem Hals, wie die schönen Tocken, gehen daher im Gewichte und thun alle Schritte nach der Tabulatur, dass es heisst ein incensus harmonicus, nur immer nach der Mensur einen Tritt nach dem andern, und thun doch Böses, wie wir denn auch nicht darauf sehen sollen, dass wir ihnen nur Geld und Gut lassen, ihnen Viel erkargen, erschinden, erschaben und an uns selbst abkargen. Ach, fürwahr, Das thut's nicht, und thue nur Keiner seiner Kinder halben Etwas im Geringsten wider sein Gewissen, wie es, Gott sei es im hohen Himmel geklagt, leider all zu viel geschieht, dass mancher Vater und Mutter (wie wir sehen, dürfen wir nicht weit gehen) setzen Gott, Gottes Wort und ihr eigen Gewissen hintan wegen ihrer Kinder. Ist Das nicht ein Elend und Jammer! O erzürne Keiner Gott damit, dass er meinet, er wolle seinen Kindern dienen und thut's wider sein Gewissen. Denn damit schadet er seinen Kindern an Leib und Seele, zeitlich und ewiglich.

Diese Exempel des Herrn Christi und Abraham's sollen wir mit allem Fleiss beherzigen und denselben nachfolgen. Andere Exempel zu erzählen will die kurze Zeit nicht leiden. In Schulen pflegt man von Origene und Athanasio zu sagen, die sind von ihren Ältern erzogen in Gottesfurcht. Origenis Vater, Leonides, da er sollte gerichtet und dem Henker übergeben werden, wegen rechter Lehre und Bekenntniss, da ist sein Sohn da, Origenes, der will kurzum mit dem Vater auch mit zu der Marter gehen und sagte Solches seiner

Mutter. Da ist die Mutter und die Freundschaft sorgfältig und nehmen ihm des Nachts, da er schläft, seine Kleider, dass er also frühe, da der Vater getödtet ward, nicht durfte ausgehen. Er schreibt aber einen Trostbrief zuletzt an seinen Vater, da Saft, Kraft und Leben und rechter Trost inne ist, und verheisst ihm, dass er ihm wolle nachfolgen.

Athanasius wird auch also erzogen, dass er in der Kindschaft seine Mitschüler hat, commilitones oder condiscipulos, die nimmt er und lies't ihnen Gottes Wort, hebt an, dasselbige auszulegen, predigt, hebt auch an in der Kindschaft, die Ceremonien zu üben, wie man sie in der Kirche hatte, thut auch einen Excess und täuft die anderen Knaben, die Alexander, der Bischof, nicht will wiedertaufen lassen, weil er sah, was für ein sonderbarer Mann aus diesem Knaben werden würde, und weil alle Substantialia, die zur Taufe nöthig, von ihm waren gebraucht worden. Aus diesem Athanasio wird nachher ein grosser Mann und köstliches Werkzeug und Knecht Christi Jesu.

Theodosius, der fromme Kaiser, befiehlt seine Kinder einem Paedagogo oder Praeceptor, Arsenio, und spricht zu seinen Kindern: Liebe Kinder, hier gebe ich euch einen frommen Mann, der soll euch unterweisen zum Allerersten in Gottesfurcht, in der Bibel oder im Worte Gottes, und das soll euer fürnehmstes Studium sein, daraus lernet Gott recht erkennen und bekennen bis an euer letztes Seufzen, und stellet euer Leben nach dem Worte Gottes an. Wenn ihr das wohl gelernt habt, mögt ihr auch andere Dinge studiren, was ihr wollet, und bringet alle anderen Künste und Sprachen zu der Bibel und lasst dieselben alle sein eine Magd und Dienerinn des Wortes Gottes. Thut ihr Das, so wird's euch wohl gehen. Werdet ihr's aber nicht thun, so weiss ich euch nicht zu rathen, und wird euch dieses Reich, meine Gewalt und imperium, dazu ihr nach mir kommen sollet, an eurer Seele mehr schaden, denn dass es euch sollte förderlich sein.

Der treffliche Kaiser Carolus Magnus, der grosse Held (dem das ganze Deutschland noch zu danken hat; denn da ist die rechte Religion und Gottesdienst, die Bibel in unser Deutsch kommen), da er die Schule zu Paris fundirt hatte und allda zween fürnehme Männer geordnet hatte, die auf die Stipendiaten Acht geben und sehen sollten, kommt einmal selber zu den Stipendiaten, und weil er ein gelehrter, frommer, weiser Herr gewesen, examinirt er sie und nimmt für sich die Paulinas epistolas an die Römer, Galater, Timotheus und an Titum und siehet, was sie in Gottes Wort können, und

was sie sonst in griechischer und lateinischer Sprache studiret haben, und ob sie auch können Verse schreiben. Da findet er viel feine Ingenia unter den Armen, die ihm gar wohl gefallen, und saget: Wohlan, stehet ihr hieher! Und stellet sie zu seiner rechten Hand auf eine Zeile, nimmt hernach die Anderen, die nicht wohl bestanden, und stellt sie zur Linken. Da er nun siehet, wer Die zur Rechten und wer Die zur Linken sind, da sind die Gelehrtesten lauter armer Leute Kinder, Die zur Linken aber sind fürnehmer, reicher Leute Kinder und vom Adel, die konnten Nichts und hatten Nichts studirt. Da sagt er zu Denen zur rechten Hand: Liebe Söhne, ihr habt in Gottes Wort studirt, das ist Eines, so hab ihr studirt, dass ihr heut oder morgen mir und dem Reich könnt nütz sein; darum fahret fort; so euch Etwas fehlt, man soll's euch geben und soll aus euch Männer zu Regenten auserkühnen, die meinem Reiche vorstehen. Ihr aber (sagt er zu Denen zur linken Hand), da ich gedacht, ihr solltet auch eures Geschlechtes halber studirt haben, seid unfleissig gewesen, daran ich keinen Gefallen tragen kann. Über ein halb Jahr sollt ihr wieder examiniert werden, und da ich da kann sein, will ich euch selbst verhören, oder euch examiniren lassen, und wenn ich euch wieder also befinden werde, sollt ihr wissen, dass ich euch nicht allein zu meinen Ämtern nicht brauchen, sondern auch in meinem Reich nicht will wissen. Das ist ein rechter Ernst gewesen, da hat man Disciplin gehalten, kund da ist's recht fort gegangen, und hat Gott seinen Segen dazu gegeben.

Die Ältern sollen auch darauf Acht geben, dass ihre Kinder in Gottesfurcht und zu Gott erzogen werden aus dieser Ursach:

5. Denn (denket ihm ein wenig nach) wenn die Ältern heut oder morgen sterben, so ist ja Dies der verstorbenen Ältern grösste Ehre und Ruhm in dieser Welt, wenn sie nach ihnen lassen Kinder, Söhne und Töchter, die in Gottesfurcht erzogen sind und Gottes Wort lieb haben, cultores die, die Gott und seiner Gemeine recht können dienen.

6. Und am jüngsten Gericht werden die Ältern fürstehen und Rechenschaft geben wegen der Kinderzucht. Da wird es denn nicht heissen noch helfen: Ei, man hat auf's Zeitliche gesehen. Nein, das Zeitliche ist hinweg und höret nun auf. Da soll jetzt angehen das Ewige, entweder ewiges Leben oder ewige Verdammniss. Ja, sprichst du, ich habe die Kinder erzogen zu Schmuck, zu weltlicher Ehre und Pracht, zu zeitlicher Nahrung, wie der Welt Brauch ist. Ei, Das ist Alles zeitlich. Wie hast du es aber gethan? Im rechten Glauben und guten Gewissen? Da spricht dein Herz selbst. Ach nein. Wo denn

nun aus? Wo nun ein? Sonderlich, wenn Betrug, Lügen, Vervortheilung des Nächsten, Stolz und Pracht, Übermuth und Unrecht ist stets mitgelaufen? Da sehe nun ein Jeder zu, wie er wolle bestehen.

Wie geht's manchen frommen Ältern hier in diesem zeitlichen Leben, wenn sie ungerathene Kinder haben, da sie doch grosse Mühe und Arbeit gehabt, ehe sie erzogen worden, und sind gleichwohl übel gerathen (was will denn werden, da man nachlässig ist in der Kinderzucht?), wie geht's, sage ich, und was haben die Ältern für Jammer und Schmerzen? Ach, wollte ich doch (sagen sie), dass mein Sohn, meine Tochter nie geboren wäre! Ach, lieber Gott, was will denn werden am jüngsten Tage? Wie wird's doch gehen, sonderlich, wenn ein Vater soll sehen, dass sein Kind soll dem Teufel zu Theil werden? Eine Mutter soll sehen, dass ihre Tochter soll dem Teufel zu Theil werden? Wie thut David so kläglich und schreiet Zeter Mordio: Absalom, mein Sohn, mein Sohn Absalom, Absalom, mein Sohn! Was gehet ihm zu Herzen? Nicht allein das zeitliche Unglück, sondern das ewige, dass er in seinem Herzen weiss, dass sein Sohn Absalom des Teufels mit Leib und Seele sein muss. Darauf aber wollen wir heillosen Leute und alten Narren nicht Achtung geben. Wir sollten ja, sonderlich jetziger Zeit, da es ja am allernöthigsten ist, wohl zusehen und Fleiss haben auf die Kinderzucht. Sonst wird wahrlich die Schuld unser, und wie das Blut der Zuhörer soll gefordert werden von den Händen der Prediger, wenn sie ihnen nicht anzeigen, was Gottes Wille sei, also wird das Blut der Kinder auch gefordert von den Ältern, wenn sie auf ihre Kinder nicht Achtung geben und sie nicht ziehen zu Gottes Wort und Furcht.

6. Wir sehen auch die Strafen. Eli, der Hohepriester, muss zurück vom Stuhl fallen und den Hals brechen, darum, dass er seine zween Söhne nicht hatte also erzogen, wie er wohl hätte thun sollen, sondern kintzelte mit ihnen und spricht: Liebe Söhne, es geht eine Sage von euch, wie ihr mit den Leuten nicht recht handelt, etc. Liebe Kinder, liebe Söhne, thut's nicht, verschonet doch meiner, ich bin ein alter Mann. Dabei lässt's der alte Pater bleiben.

Es gehört aber Mehr dazu. Es heisst: Du böser Bube, du böse Tochter, du ungetreues Kind, willst du nicht folgen, hier habe ich Gottes Gebot, Obrigkeit, Ruthen, Stecken, Thüren etc. Ich weise dich aus meinem Hause, ich will dich enterben etc. Da soll ein Ernst sein mit der Strafe. Das gefällt Gott wohl. Und Das sollten die Ältern thun, wenn es die Noth bei ungerathenen Kindern erfordert. Wo man's aber nicht thut, so heisst's: Das Blut wird ge-

fordert von der Hand der Ältern, und gehen die Strafen auch zeitlich, wie man täglich sieht. Denn wenn man Jünckerlein haben will, die zu keinem Gotteswort kommen, sind zärtlich erzogen und können nur das Pflaster treten, liegen auf der Trinkstube, sind Müssiggänger, fluchen und lästern Got, richten die Leute aus, haben leichtfertige Reden und Geberden, verzehren den Ältern das Ihre, und wenn die Ältern sterben, jagen sie Alles durch den Bauch, treiben Unzucht, spielen und verspielen oft ihr Hab und Gut, banketiren und partiren zuletzt, da wird zeitlicher und ewiger Bankerott der beste Lohn im Nobiskrug. Denn was wird doch endlich daraus? Henkers Kinder und Buben (wie wir Exempel haben), wenn sie gleich oft von fürnehmen Leuten herkommen. Sie sterben und verderben schändlich in ihrem Soth und in Sünden. Wer ist Schuld daran? Wahrlich, der meiste Theil die Ältern selbst, die haben die Kinder so zärtlich erzogen. Ei, thut ihnen nicht zu wehe (sprechen sie), und wenn man sie in der Schule ein wenig hart hält, müssen oft die armen Praeceptores und Schulmeister herhalten und sich darüber ausholhiplen lassen, wenn das Söhnlein ein Product kriegt und ein wenig Auweh zur Mutter heimgebracht hat. Da ist Jammer und Noth, dass man das Söhnlein oder Töchterlein wiederum stillen möge. Da muss Zucker, Keller, Karten, Wein, Würfel, Ring und dergleichen das Beste thun. Da heisst's aber darnach: Gott wird das Blut der Kinder von der Ältern Händen fordern.

Wohlan, wir können jetzt nicht ferner kommen. Wir wollen Gott bitten, dass er uns wolle seinen heiligen Geist geben, dass wir Ältern sammt unsern Kindern thun, was recht und gut ist und auf dem Wege des Herrn wandeln mögen. Dazu helfe uns Allen Gott der Vater, Sohn und heiliger Geist. Amen. Herr Christe, Amen.

Eine christliche Predigt vom Gange Christi aus dieser Welt zum Vater, am vierten Sonntage nach Ostern, Anno 1578 zu Dresden in der Schlosskirche gethan.

Text: Evangelium Johannis 14 (V. 5-15).

Geliebte im Herrn Christo, es hat der Herr Christus dieses Gespräch mit seinen Jüngern gehalten vor seinem Leiden und Sterben, eben am Abende, da

er das heilige Abendmahl eingesetzt, uns Allen zur Lehre und zum Trost, dieweil grosse Dinge und Geheimnisse, ja unser Leben und Sterben und unser Seelenheil und Seligkeit daran gelegen. Derwegen die christliche Kirche heut singet aus dem 98. Psalm: Cantate Domino canticum novum, quia mirabilis fecit Dominus. Singet dem Herrn ein neues Lied, denn er thut Wunder, er segnet mit seiner Rechten und mit seinem heiligen Arm.

Es redet aber der Herr Christus in diesem Evangelio fürnehmlich von zweien Dingen:

Erstlich von seinem Gang zum Vater.

Zum Andern von dem Amt und Sendung des heiligen Geistes, welches Amt der heilige Geist in der Kirche Christi und bei uns in allen Gläubigen führet und führen soll bis zum Ende der Welt, ob es gleich der Welt unbekannt ist, wie auch die Jünger des Herrn Christi es nicht begreifen, sondern haben ihre Gedanken auf das Zeitliche und Irdische. Denn da sie hören, dass der Herr Christus will zum Vater gehen, verstehen sie, er werde und wolle sie gar verlassen und nicht mehr bei ihnen bleiben, da sie doch dafür gehalten, es werde der Herr Christus alle Zeit bei ihnen sein und bleiben in dieser Welt sichtiglich, räumlich und begreiflich und sie zu grossen Potentaten und Herren machen und alle Völker unter ihre Gewalt bringen, und können also den rechten Gang zum Vater nicht verstehen.

Der Herr Christus aber ist so geduldig und sanftmüthig, dass er sie ihres Unverstandes halber nicht von sich jaget, sondern redet mit ihnen freundlich und zeigt ihnen an, dass die Zeit seines Leidens da sie, dass er soll sterben und ein Opfer werden für die Sünde der ganzen Welt, und giebt ihnen das Valet und gesegnet sie sehnlich und herzlich aus rechter, wahrer Liebe.

Über solche inbrünstige Valetworte erschrecken gleichwohl die Jünger, er aber tröstet sie und spricht: Es ist euch gut, dass ich hingehe; denn so ich nicht hingehe, so kommt der Tröster nicht zu euch. Ich will ihn euch aber senden, den heiligen Geist, der den glauben in euch muthig und lebendig machen soll, und nicht allein in euch, sondern in allen meinen gläubigen Christen, bis ans Ende der Welt.

Darum ist dies Evangelium ein herrliches Evangelium, voller Lehre und Trostes, dabei wir eurer Liebe wollen fürhalten diese nachfolgenden Stücke:

Erstlich sagen vom Gang des Herrn vom Vater, was er dadurch verstehe und meine, dass er sagt. Es ist euch gut, dass ich hingehe.

Zum Andern, was er uns mit dem Gange hat ausgerichtet, nämlich die Sendung des heiligen Geistes, der nun, Gott Lob! Bei, in und unter uns ist und in unseren Herzen und Gewissen wohnt, dass wir uns rühmen können, die wir getauft sind und glauben an Christum, dass wir sind Tempel und Wohnung Gottes, des heiligen Geistes, und dürfen treten vor den Gnadenthron und vor das Angesicht der göttlichen Majestät, derwegen wir auch alle Zeit sollen desto fröhlicher sein, dass der heilige Geist also bei uns und in uns ist und wohnt.

Er ist ein Tröster und strafet doch auch. Er strafet aber die Welt, dieweil er will selig machen und schilt sie um die Sünde, um die Gerechtigkeit und um das Gericht, zeigt ihnen an ihren Schlamm und Unglauben, dass sie den Herrn Christum nicht erkennen, auch nicht die Arznei erkennen wollen, die darin steht, dass der Sohn Gottes vom Vater und nun wieder zum Vater geht, das ist, wird wahrer Mensch, ja, wie der 22. Psalm sagt, ein Wurm für unsere Sünde, nimmt unser Fleisch und Blut an sich, stirbt für uns, uns zu Gute, zum ewigen Leben und ewiger Seligkeit und geht zum Vater, das ist, wird ein Herr über Alles und zeucht uns zu sich in ewige Freude und Herrlichkeit.

Auch straft der heilige Geist die Welt um's Gericht, dass die Welt den Sohn Gottes und Mariä nicht annimmt, sondern dem leidigen Teufel hofiret und liebkoset, der doch verdammt ist.

Was nun anlangt den Gang des Herrn Christi, hält uns dies Evangelium für zween Gänge, die er gethan hat: einen ang vom Vater in die Welt, den andern Gang von der Welt zum Vater, wie er selbst solche zween Gänge meldet Johannis am Achten.

Der erste Gang ist, dass er hat angesehen unser Elend, dass wir Alle mit einander von wegen der Sünde des Todes sein müssten, in alle Ewigkeit, aus Gottes gerechtem Zorn, und ist Niemand unter Engeln, noch Menschen, der uns im Geringsten oder nur von einer einigen Sünde und von dem Zorn Gottes erlösen oder Etwas rathen oder helfen könnte, sondern wie wir von Natur sind Kinder des Zornes, also sind wir auch Alle und Jeder des Todes, nicht allein zeitlich, sondern in alle Ewigkeit.

Da thut der Sohn Gottes die Fürbitte als des Vaters Herz und eingeborener, lieber Sohn, dem der Vater Nichts versaget. Diesen Fürsprecher und Advokaten sollen wir nun ansehen und fassen und in ihm, durch ihn und mit ihm vor den Vater kommen und also dem Vater sein Herz fürhalten, so genesen wir.

Es lässt's aber der Sohn Gottes bei seiner Fürbitte nicht bleiben, die doch unaussprechlich gross ist, sondern thut noch einen demüthigen, kindlichen oder söhnlischen Fussfall vor Gott, seinem himmlischen Vater (wie wir in diesem Leben kindisch und doch wahrhaftig davon reden können und sollen), das ist, wie die Epistel zu den Hebräern redet, er wird supplex, flehet, bittet und stellet sich selber dar als der rechte Schuldner; der um Gnade und Verzeihung ansucht und schreiet, und thut Das von wegen unserer Sünde und grossen Elends.

Da wir nun sind durch List und Betrug des schändlichen Teufels in die Sünde und Zorn Gottes und also in ewige Strafe, Pein und Verdammniss gerathen, nimmt dieser Herr auf sich die Last, die allen Creaturen unträglich war, und leidet das Lamm Gottes für die Sünde der ganzen Welt, nimmt dein und mein Blut an sich und heisst nun nicht allein unser Gott und Schöpfer und unser Richter und Herr aller Creaturen, allmächtig und gerecht, der Alles weiss, siehet, höret und richtet, dafür wir sonst oftmals erschrecken, sondern ist auch unser leiblicher Bruder, der ohne alle Sünde vom heiligen Geiste empfangen und von der Jungfrau Maria geboren ist durch Kraft des Geistes Gottes.

Dieweil er nun unser wahrer, natürlicher, leiblicher und herzlichster Bruder ist, so haben wir uns auch alles Guten zu ihm zu versehen.

Er lässt's aber dabei auch nicht bleiben, dass er für uns einen demüthigen Fussfall thut und gethan hat und unser Bruder worden ist und unser Fleisch und Blut an sich genommen hat, sondern opfert sich noch auf am Stamme des Kreuzes für unsere Sünde, giebt dahin am Stamme des Kreuzes seinen Leib in den Tod für unsere Sünde, vergeusst am Stamm des Kreuzes sein rosinfarbenes Blut für unsere Sünde und ist unser Erlöser durch sein eigen Blut und Hoherpriester worden, ja, das Opfer selbst und Lamm Gottes, geschlachtet und erwürget, aufgehangen und emporgehoben, verbrannt und verzehret für unsere Sünden, die er alle auf sich genommen hat, der getreue

Heiland und fromme Gott, dessen Kinder, Brüder und Schwestern wir nun sind und bleiben, hier und in alle Ewigkeit.

Das heisst der Gang vom Vater, nicht dass er den Vater verlassen habe, mit welchem er sammt dem heiligen Geist eines ewigen, unzertrennlichen, allmächtigen Wesens ist und bleibet von Ewigkeit zu Ewigkeit, ohne alle Änderung, sondern dass er, der Sohn Gottes, ist worden auch des Menschen Sohn und das ewige, wesentliche Ebenbild Gottes, hat menschliche Natur, welche zum Bilde Gottes erschaffen war, an sich genommen und ihm selbst persönlich vermählet und vereiniget, und wie die Epistel an die Philipper am Zweiten sagt, hat sich geäussert seiner Gottheit und Knechtsgestalt an sich genommen, leidet und stirbt gerne, nur dass er uns selig macht. Und das ist der erste Gang, des wir uns trösten sollen in allem Kreuz, es sei im Leben oder Tod, und uns aufhalten und schützen wider alle Verzweiflung. Denn der Sohn Gottes ist vom Vater ausgegangen und hat sich unser treulich und gewaltig angenommen, ist Mensch worden und ist ein Fluch und Opfer worden für unsere Sünde, wie er selbst sagt im 22. Psalm: Ich bin ein Wurm und kein Mensch.

Der andere Gang ist aus der Welt zum Vater, nachdem er den Gehorsam bis zum Tode geleistet und zu seinem Leiden und Sterben gegangen und Alles ausgestanden, Teufel, Welt, Sünde und Tod überwunden hat und mit dem consummatum est am Kreuz beschlossen. Denn da geht er als der einige, rechte Siegfürst und ewige Held aus der Welt, legt hinweg sein Kreuz und geht zum Vater, das ist, setzt sich mit seiner angenommenen menschlichen Natur erhaben über alle Himmel zur rechten Hand Gottes, des himmlischen Vaters.

Und das ist auch unser einiger lebendiger Trost, damit sich das Herz aufhält und sagt: Der Herr Christus, mein Bruder, ist gegangen aus der Welt zum Vater, in seinem Fleisch erhoben über alle Himmel, und ist mein Bruder Christo Jesu, Marien Sohn, gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden, und alle Creaturen müssen ihm unterworfen sein, ihm, sage ich, des Menschen Sohn, wie im 8. Psalm steht: Alles hast du unter seine Füße gethan. Und der Prophet 'Daniel sagt am 7. Capitel: Es kam Einer in des Himmels Wolken wie eines Menschen Sohn bis zu dem Alten und ward vor denselbigen gebracht, Der gab ihm Gewalt, Ehre und Reich, dass ihm alle Völker, Leute und Zungen dienen sollten; seine Gewalt ist ewig, die nicht vergeht, und sein Königreich hat kein Ende.

Solcher göttlichen und ewigen Majestät ist unser Bruder, der Herr Christus, nicht nach seiner Gottheit (denn Er als ewiger Gott ist von Ewigkeit zu Ewigkeit allmächtig), sondern seiner Menschheit nach wahrhaftig und doch ohne alle Confusions und Vermischung beider Naturen theilhaftig geworden. Und einen solchen Bruder haben wir an dem Herrn Christo Jesu, Gott Lob und Dank.

Allhie aber müssen wir nicht schwärmen nach der Vernunft und schwere, unnütze, ärgerliche Gedanken haben, wenn man sagt von dem Gang zum Vater, wie die Sacramentirer tichten und sagen von dem Sohne, er sei aus der Welt von uns mit seiner menschlichen Natur also gegangen, dass er nun nicht mehr auf Erden bei uns gegenwärtig sei, sondern sei aufgefahren gen Himmel an einen räumlichen, erschaffenen, umschriebenen, gewissen Ort, wo etwa derselbe sein möge, allda er sein müsse bis zum Ende der Welt und könne anderswo nicht sein, weder in der Kirche, noch bei uns in seinem heiligen Abendmahl, noch bei seinen Gläubigen; denn Solches, sprechen die Schwärmer, wäre wider die natürliche Eigenschaft eines menschlichen Leibes, der ja an einem gewissen Orte sein müsse und bleiben.

Vor solchem Schwarm und närrischen Gedanken behüte uns Gott. Wir sind's gewiss, lehren, reden's, predigen's, leben und sterben darauf, dass unser Herr Christus Jesus sei aus der Welt, das ist, aus dem sichtigen Wesen und Jammerthal und aus diesem menschlichen, natürlichen und vergänglichchen Brauch des menschlichen Lebens gegangen und aus dem Stande seiner Niedrigung durchaus kommen und habe alles Kreuz, Angst, Noth, Tod und Schwachheit abgelegt und sei nun eingesetzt vollkömlich in die ewige, göttliche Herrlichkeit. Denn wo sollte er hingehen, da nicht der Vater wäre? Nun sagt er ja selbst, er wolle aus der Welt gehen, da der Vater ist, der doch in der Welt überall auch ist, das ist, er wolle sich nun auch nach Vollendung seines Gehorsams mit seiner zarten und klaren Menschheit setzen in des Vaters Thron, Majestät, Herrlichkeit und Allmacht, wie Solches des Vaters Wille, Befehl und Meinung sei, da der Vater selbst sagt: Setze dich zu meiner Rechten. Denn der Vater giebt des Menschen Sohne Gewalt, Ehre und Reichthum, ewige Allmacht und Majestät.

Einen solchen und, wie gesagt, einen allmächtigen Bruder haben wir an dem Herrn Christo Jesu, an welchem Nichts ist, noch kann genannt werden im allergeringsten, das nicht entweder wesentlich allmächtig sei seiner Gottheit nach, oder ja der ewigen Allmacht theilhaftig worden sei seiner

Menschheit nach, dass wir also einen allmächtigen Christum, Gott und Mensch, haben und behalten.

Verflucht sei alle Lästerung, die solche Ehre und Glorie dem Herrn Christo zu entziehen sich untersteht.

Wenn wir nun von solcher Herrlichkeit Christi reden, so freuet sich unser Herz, und wir verachten alles Vergängliche und können recht sagen Ps. 73: Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet, so bist du doch, Gott, alle Zeit meines Herzens Trost und mein Theil. Und wenn ich nur dich habe, Herr Jesu Christe, mein Gott, Herr und Bruder, so frage ich Nichts nach Himmel noch Erden. Denn einen solchen Bruder, dem Alles unterworfen ist, habe ich an dir. Wer will uns nun etwas Böses thun können? Es sei der Teufel, Sünde, Hölle oder Tod? Denn Alles, was der Vater hat, spricht der Herr Christus, ist mein, und ich will, dass Die, so an mich gläuben, oder (welches gleich Viel ist), die mir der Vater gegeben hat, auch da sein, da ich bin.

Es sagt der Herr Christus in diesem Evangelio, seine Jünger verstehen's nicht und fragen nicht: Wo gehst du hin? Oder was ist dieser Gang, davon du redest, für ein sonderlicher Gang? Sie sind schwach, ja, sind auch bekümmert und traurig; denn sie meinen, dass der Herr sie ganz und gar verlassen und nicht mehr bei ihnen bleiben wolle. Aber sie sollen sich wiederum freuen, spricht der Herr Christus.

Wie es nun den Jüngern geht, so geht's uns auch. Ein Jeder gehe in sich selbst und examinire sein eigen Herz; so findet und fühlet er den Text sammt der Glossa; denn wir predigen's und lesen's wohl, und es lässt sich lernen und hören, aber ins Herz fassen und darauf können pochen wider den Teufel und die Hölle und seine Seele in die Hände Gottes befehlen, da sehen wir, wie schwach es mit uns zugeht. Doch müssen wir's gewohnen und wahrlich noch den Anfang in diesem Leben durch Gottes Gnade und Kraft des heiligen Geistes machen und sagen: Herr Jesu Christe, du hast selbst gesagt zu deinen Jüngern, die dich und deine Wunderwerke gesehen und gehört haben und doch noch schwach gewesen sind: Es ist euch gut, dass ich hingehe; denn so ich nicht hingehe, so kommt der Tröster nicht zu euch, so ich aber hingehe, will ich ihn zu euch senden. Du getreuer Herr, wir verlassen uns darauf und sind gewiss, dass eben dieser Tröster werde den Glauben in uns anzünden und erhalten und das glimmende Tocht nicht verlö-

schen lassen, noch das zerbrochene Rohr gar zerstoßen, und ob unser Glaube gleich schwach und klein ist und scheinete oftmals, als wollte er vergehen und sich verlieren, dass wir uns umsehen und besinnen müssen, so erweckst du doch immerdar wiederum das kleine Fünklein und bläsest deinen heiligen Odem und Geist darein und bezeugst im Werk und mit der That, dass es also sei und wahr bleibe, wie du sagst: Es ist euch gut, dass ich hingehe und mich setze zu der rechten Hand Gottes; denn da will ich euch regieren, schützen und handhaben und euch alle Zeit mit meinen Augen und von Oben herab anschauen, der ich nun der Höchste bin und alle Dinge unter mir sehen und hören kann, ja, Alles in meinen Händen und unter meinen Füßen habe und Alles erfülle, ich will euch senden den rechten Tröster, meinen heiligen Geist, der vom Vater und mir ausgehet, und der gesandt wird, alle meine Gläubigen zu trösten und zu erhalten, in ihnen sammt mir zu wohnen und sie zu regieren, Das wird er euch Alles erinnern, das ich euch gepredigt habe, und das gepredigt soll werden bis ans Ende der Welt. Das ist der andere Gang, dass der Sohn Gottes ist gegangen aus der Welt zum Vater.

Hier folget nun auch das andere Theil dieses Evangelii, davon wir allein eine kurze Summa erzählen wollen. Denn dazu hat uns der Gang des Herrn Christi zum Vater genützt und gedient, dass wir den heiligen Geist reichlich überkommen haben, der uns lehret, unterweiset, führet, regiret, schützt und erhält im wahren Glauben und Bekenntniss bis an unsern letzten Seufzer, und wir sein Haus, Wohnung, Tempel und Palast sein und bleiben sollen. Und sein Amt ist, dass er sein soll unser Tröster, Advocat und Beistand wider alle Anklage des Gesetzes, des Teufels, des Todes, des Gewissens, der Welt und aller andern Feinde, die uns an unserm Glauben an Christum hindern und an unserer Seligkeit schaden wollen.

Es sendet aber der Herr Christus den heiligen Geist, dass er nicht allein uns, seine Gläubigen, trösten und erhalten soll, sondern dass er auch die Welt strafen soll um die Sünde, um die Gerechtigkeit und um das Gericht. Um die Sünde, spricht Christus, dass sie nicht gläuben an mich, um die Gerechtigkeit aber, dass ich zum Vater gehe, und ihr mich hinfort nicht sehet. Denn unser Glaube hat unsichtbare und der Welt und Vernunft unbegreifliche Dinge, und wir erkennen und ehren Christum, ob wir ihn schon mit leiblichen Augen in diesem Leben nicht sehen und ihn doch bei und in uns haben. Um das Gericht, dass der Fürst dieser Welt gerichtet ist.

Solche Lehre lasst uns behalten, dass wir wissen, was in dieser Welt sei das Amt des heiligen Geistes.

Erstlich, er soll uns trösten, er soll aber auch die Welt strafen um die Sünde, nicht schlecht um die groben äusserlichen Sünden, die auch die Vernunft und alle Heiden für Sünde erkennen, sondern auch um die allergefährlichste Sünde, dass sie nicht gläuben an Christum.

Hier hören wir, dass der höchste Unglaube die höchste Sünde ist, ein Ursprung aller anderen Sünden, die Capital- und Hauptsünde, die uns den Hals, Leib und Seele bricht. Sonst, wenn man fragt, was Sünde sei, da antwortet man recht: Sünde ist Das, was wider Gottes Gebot und Gesetz ist. Hie aber sagt der Sohn Gottes, dass der heilige Geist die Welt strafe um die Sünde, dass sie nicht glauben an Christum, den der Vater dazu gesandt hat und lassen Mensch werden, dass er uns arme verdammte Menschen von allen Sünden und von aller Strafe und Verdammniss helfen sollte, wie er denn gethan hat. Darum uns alle unsere Sünden um Christi willen verziehen und vergeben sind, und soll und kann uns das Gesetz nicht mehr verdammen, noch einiger Sünden halben anklagen; denn wir sind vollkommen und gerecht in Christo Jesu.

Wer Dies also gläubet, Der bestehet vor Gott und seinem Gericht, wer es aber nicht gläubet, Der hat und behält nicht allein seine vorige Sünde und Krankheit, sondern verachtet auch die Arznei, die uns Gott wider die Sünde gegeben hat, und er will nicht haben, dass ihm Gott helfen soll. Darum er aus gerechtem Zorn Gottes billig verstossen wird; denn wer nicht gläubet an den Sohn Gottes, Gott und Menschen, den rechten Emanuel und einigen Erlöser, Gerechtmacher, Mittler und Seligmacher, Der ist schon gerichtet; denn er gläubet nicht, dass Gott gnädig und barmherzig sei, und dass er uns durch seinen eingebornen Sohn wolle rathen und helfen lassen.

Wer nun diesen Helfer ausschlägt, Der muss in Ewigkeit verloren sein; denn er hat die allergrösste Sünde an sich, die Gott zum Lügner und Tyrannen machen will, und dadurch das Blut und Verdienst Christi und die herzliche Vaterliebe Gottes gegen uns und des heiligen Geistes Werk und Wirkung in uns verschmähet und mit Füßen getreten wird. Da behüte uns der treue Gott gnädiglich, dass wir in solch Lästerung und gräuliche Sünde nicht fallen, sondern leben und bleiben im rechten, wahren, beständigen Glauben, der sich stets, auch in unserer Schwachheit, halte an dich, Herr Jesu Christe,

du getreuer Heiland und Fürsprecher, der du bist unser Bruder, unser Fleisch und Blut, und hast uns zugesagt den heiligen Geist. Lass uns dein sein und bleiben, du getreuer Gott und Herr!

Wenn wir solche Zuversicht zu Christo haben, so ist der heilige Geist unser Tröster und will unsern schwachen Glauben munter und frisch machen, mehren und erhalten, auch mitten im Tode, wenn wir ringen und kämpfen müssen mit dem Tode und Zorn Gottes. Denn wenn wir in Christum mit seinem Leiden und Sterben ergreifen und dem Zorne Gottes fürfallen, so sollen alle unsere Sünden in den Abgrund des Meeres geworfen werden, und Nichts denn lauter Gnade, Leben und Seligkeit, Friede und Freude vorhanden sein. Gott sei ja Lob und Dank dafür gesagt, hie und in alle Ewigkeit. O wehe den Ungläubigen, Spöttern und Verächtern!

Zum Andern straft der heilige Geist die Welt um die Gerechtigkeit, dass ich, sagt Christus, zum Vater gehe. Was dieser Gang sei, haben wir oben kürzlich erklärt, dass es nämlich ein Gang sei aus dieser zeitlichen Welt zum ewigen Vater, nachdem hie Christus Alles erfüllt hat und den grausamen Zorn Gottes gestillet und genuggethan für die Sünde der Welt und aus aller Gefahr, Angst, Marter, Kreuz, Noth und Tod kommen und seinem Vater gehorsam gewesen bis zum Tode, ja zum Tode des Kreuzes, dadurch wir denn gerecht und selig werden, wie St. Paulus sagt: Er ist um unserer Sünde willen dahin gegeben und um unsere Gerechtigkeit wiederum auferstanden.

Zum Dritten, wenn wir Das wissen, so findet sich's allererst recht, was Glaube oder Unglaube sei, wer gerecht oder noch in Sünden sei. Denn der Teufel ruhet oder feiert nicht, so verstehet menschliche Vernunft Nichts davon, wie St. Paulus sagt. Was gross ist vor der Welt, Das ärgert sich an der Lehre des Glaubens und des Kreuzes. Der Teufel ist dem Worte Gottes spinnefeind, die Welt kann's auch, wie jetzt gesagt, mit ihrer Vernunft nicht begreifen, darum die Welt, das ist, Alle, die den Herrn Christum nicht haben, seltsam urtheilen, was es sei, vom Vater in die Welt gehen und von der Welt zum Vater. Da sagt der Sohn Gottes: Eben des Urtheils halben wird der heilige Geist die Welt strafen, dass man also übel urtheilt von dem Worte Gottes und solches verkehrte Urtheil Anderes nicht ist, denn des bösen Feindes Anstiftung und Lästerung.

Der heilige Geist straft nicht vergebens und hört nicht auf zu strafen, sondern straft fort und fort, zu jeder Zeit. Und wohl dem Lande, da das

Strafamt nur tapfer und muthig nach der Regel Gottesworts fortgeht. Die Welt aber kann's und will's nicht leiden. Wehe nun der Welt, die ihre Sünde nur will auf Polster und sanfte Kissen legen, wie Gott im Ezechiel selbst redet und davon wegen die Welt straft zeitlich und ewiglich.

Es ist je wahr, wo das Predigtamt recht geführet wird, da redet und predigt gewisslich aus des armen Predigers Munde der heilige Geist selbst; denn es ist Gottes Wort und Geist und nicht Menschenwort noch Menschengestalt. Wer nun Gottes Wort höret und sich dadurch gewinnen lässt, Der steht wohl bei Gott und in Gott, in was Jammer bringt er sich selbst! Als zum Exempel zur Zeit Noä vor der Sündfluth saget Gott: Mein Volk will sich durch meinen Geist nicht mehr strafen lassen. Und in der Apostelgeschichte steht von Stephano: Niemand konnte dem heiligen Geiste Widerstand thun. Denn die Welt kann nicht leiden (wenn sie gleich höret Gottes Wort und kann es nicht leugnen), dass dadurch ihr Leben und Gewissen gerühret, getroffen und angesprenget werde. Noch dennoch will Gott Beide das Lehramt und Strafamt auch fortsetzen und erhalten, ob es gleich schwächlich zugeht, wie er's denn thut durch einen Eselskinnbacken, das ist, durch arme, unansehnliche Prediger, welche für Gott müssen sein wie der grosse Samson und doch für der Welt arme, elende Aschenbrödel sind. In Summa, wenn und wo Gottes Wort recht und mit Ernst gepredigt wird, da ist der heilige Geist selbst der Prediger, der dies Amt führet, und ohne welchen die armen Prediger Nichts sind, noch Etwas thun noch ausrichten können, ja, arme Krüppel, die wir immer beten müssen: Thue Du mir meine Lippen auf, so soll mein Mund dein Lob verkündigen.

Und so Viel sei auf's kürzeste und einfältigste gesagt von des heiligen Geistes Amt, wollen's nun im Namen Gottes dabei wenden lassen und Gott bitten, er wolle uns gnädiglich bei seinem Wort im wahren, rechten Glauben erhalten, uns um seines lieben Sohnes willen alle unsere Sünde vergeben und durch ihn gerecht und selig machen und dem leidigen Teufel, der Welt und allen Lästerern, Spöttern und Verächtern seines Wortes und unserm eigenen Fleisch und vorwitziger Vernunft wehren, dass sie uns nicht verführen noch hindern, sondern dass wir in Erkenntniss und Bekenntniss Jesu Christi Tempel und Wohnung des heiligen Geistes sein und bleiben, und rechten Glauben und gutes Gewissen bis an unsern letzten Seufzer behalten und hie in Ewigkeit Gott loben und preisen. Amen. Herr Jesu Christe,

Amen. Dir sammt dem Vater und heiligen Geist sei Lob, Ehre, Preis und Dank in alle Ewigkeit. Amen.

Quellen:

Sämtliche Texte sind der [Glaubensstimme](#) entnommen. Hier sind zumeist auch die Quellangaben zu finden.

Die Bücher der Glaubensstimme werden kostenlos herausgegeben und dürfen kostenlos weitergegeben werden.

Diese Bücher sind nicht für den Verkauf, sondern für die kostenlose Weitergabe gedacht. Es kommt jedoch immer wieder zu Fragen, ob und wie man die Arbeit der Glaubensstimme finanziell unterstützen kann. Glücklicherweise bin ich in der Situation, dass ich durch meine Arbeit finanziell unabhängig bin. Daher bitte ich darum, Spenden an die **Deutsche Missionsgesellschaft** zu senden. Wenn Ihr mir noch einen persönlichen Gefallen tun wollt, schreibt als Verwendungszweck „Arbeit Gerald Haupt“ dabei – Gerald ist ein Schulkamerad von mir gewesen und arbeitet als Missionar in Spanien.

Spendenkonto: **IBAN:** DE02 6729 2200 0000 2692 04,
BIC: GENODE61WIE

Alternativ bitte ich darum, **die Arbeit der Landeskirchlichen Gemeinschaft Schlossplatz 9 in Schwetzingen zu unterstützen.** Die Landeskirchliche Gemeinschaft „Schlossplatz 9 in Schwetzingen ist eine evangelische Gemeinde und gehört zum Südwestdeutschen Gemeinschaftsverband e. V. (SGV) mit Sitz in Neustadt/Weinstraße. Der SGV ist ein freies Werk innerhalb der Evangelischen Landeskirche. Ich gehöre dieser Gemeinschaft nicht selber an, und es gibt auch keinen Zusammenhang zwischen der Gemeinde und der Glaubensstimme, doch weiß ich mich ihr im selben Glauben verbunden.

LANDESKIRCHLICHE GEMEINSCHAFT „SCHLOSSPLATZ 9“ 68723
SCHWETZINGEN

Gemeinschaftspastor: M. Störmer, Mannheimer Str. 76,
68723 Schwetzingen,

IBAN: DE62 5206 0410 0007 0022 89
Evangelische Bank eG, Kassel

Andreas Janssen
Im Kreuzgewann 4
69181 Leimen

Natürlich suche ich immer noch Leute, die Zeit und Lust haben, mitzuarbeiten - wer also Interesse hat, melde sich bitte. Meine Email-Adresse ist: webmaster@glaubensstimme.de. Insbesondere suche ich Leute, die Texte abschreiben möchten, bestehende Texte korrigieren oder sprachlich überarbeiten möchten oder die Programmierkenntnisse haben und das Design der Glaubensstimme verschönern können.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	1
Nikolaus Selnecker	2
Eine christliche kurze und nöthige Predigt aus dem Evangelio Luc. 2.	10
Eine christliche Predigt vom Gange Christi aus dieser Welt zum Vater, am vierten Sonntage nach Ostern, Anno 1578 zu Dresden in der Schlosskirche gethan.	23
Quellen:	35